

Theologen, den weltlichen Juristen und den Medicinern, welche im 18. Jahrhundert an der Heidelberger Hochschule wirkten, befand sich eine Anzahl sehr tüchtiger und literarisch sehr thätiger Männer. Unter den reformirten Theologen sind zu nennen Ludw. Christ. Wieg (1706 bis 1740), der jüngere Joh. Heinr. Hottinger (1723—1750) und Karl Böttlinghausen (1759 bis 1786). Die größte Celebrität, welche die Universität Heidelberg im 18. Jahrhundert besaß, war der Astronom und Director der in den Jahren 1772 ff. errichteten Mannheimer Sternwarte Christian Mayer aus der Gesellschaft Jesu (1752—1783; vgl. über ihn Schwab II, 248 ff.; Theodor Palatinus 106 ff.).

D. Die moderne Zeit (1803—1886). In Folge der Pariser Convention vom 3. Juni 1802 und des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 kam Heidelberg unter bairische Herrschaft. Durch den Frieden von Luneville vom 9. Februar 1801 hatte die Universität ihre sämmtlichen linksrheinischen und damit überhaupt den größten Theil ihrer Güter und Gefälle verloren. Der Markgraf und nachmalige Großherzog von Baden Karl Friedrich (gest. 1811) gab der Universität durch ein Edict vom 13. Mai 1803 eine neue Organisation und wies ihr zugleich eine jährliche Summe von 40 000 Gulden an, die schon am 25. April 1804 auf 50 000 Gulden und im weitem Verlaufe der Zeiten noch viel bedeutender erhöht wurde. Nach ihrem alten Stifter und ihrem neuen Wohlthäter und Organisator nannte sich die Universität fortan Ruperto-Carola. Rector der Universität ist stets der jeweilige Großherzog von Baden, weshalb der wirklich fungierende Rector nur den Titel „Prorector“ führt. Bezüglich der theologischen Facultät wurde in jenem Organisationsedict vom 13. Mai 1803 bestimmt, daß für Dogmatik und die zu ihr gehörigen Fächer der Dogmengeschichte und Polemik ein katholischer, ein lutherischer und ein reformirter Professor, für die übrigen theologischen Fächer zusammen drei katholische und drei protestantische Professoren angestellt werden sollten; in der juristischen Facultät sollte das Kirchenrecht mit einem katholischen und einem protestantischen Professor besetzt werden; die Besetzungen aller übrigen Lehrstühle sollten „ohne Rücksicht auf die Religions-Eigenschaft“ der Competenten erfolgen. Nachdem Baden in Folge des Preßburger Friedens vom 26. December 1805 auch den Breisgau und mit ihm die Universität Freiburg erhalten, wurde im J. 1807 die simultane theologische Facultät in Heidelberg in eine rein protestantische umgewandelt und für die katholischen Theologiestudirenden des Großherzogthums die Universität Freiburg als Studienanstalt bestimmt. Drei eilthürige Professoren der Heidelberger theologischen Facultät, unter ihnen die beiden Ercardmeliten D. M. Schnappinger (1792 bis 1807) und Th. A. Derefer (1797—1807), wurden in die katholisch-theologische Facultät nach Freiburg versetzt. Die katholische Professur des

Kirchenrechts an der Universität in Heidelberg bekleidete zu jener Zeit der Jesuit Matthäus Kübel (1784—1809), „ausgezeichnet durch gründliche Gelehrsamkeit und reiche Geistesbildung“ (vgl. Festschrift 42). Im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts wurde Heidelberg ein Hauptstich der romantischen Richtung. Görres wirkte im Geiste der Romantik unter vielem Zulaufe von 1804 bis 1808 als Privatdocent an der Universität. Clemens Brentano und Achim von Arnim lebten zusammen in Heidelberg und entfalteten dort im Vereine mit Görres und anderen auswärtigen Romantikern eine für die Entwicklung und Ausbreitung der deutschen Romantik sehr einflußreich gewordene literarische Thätigkeit; einzelne Professoren, namentlich Creuzer und Thibaut, und ein großer Theil der Studentenschaft huldigten mehr oder minder der romantischen Richtung; Joseph von Eichendorff, „in dessen Liedern die Romantik nachmals so herrlich ausgeflogen“, weilte in den Jahren 1807 und 1808 in Heidelberg als Student. Görres' Vorlesung im J. 1808 „über die altdeutsche Literatur“ war, wie Bartisch bemerkt, „wohl das erste der deutschen Poesie des Mittelalters gewidmete Colleg, das an einer deutschen Universität gehalten wurde“. „Die Wiederbelebung des deutschen Mittelalters, seiner Geschichte, seiner Sprache, Poesie und Kunst“, sagt Ondaen, „ist das verdienstvolle Werk der deutschen Romantik, und diese deutsche Romantik hatte ihre Heimat in Heidelberg“. (Vgl. Bartisch, Romantiker und germanistische Studien in Heidelberg 1804—1808, Heidelberger Prorectoratsrede von 1881; Fr. Waff, Romantik und Germanische Philologie, Heidelberg 1886; Weber 105 ff.; Theodor Palatinus 148 ff.; Festschrift 43, 157 ff.) Ein bitterer und leidenschaftlicher Gegner der romantischen Richtung war der von 1805—1826 in Heidelberg lebende Dichter Johann Heinrich Voß; „mit ungehauener Grobheit“ schlug er Jahre lang auf dieselbe ein. Neben dem Dichter Voß und mit ihm enge befreundet lebte und wirkte in Heidelberg ein anderer typischer Vertreter des plattesten Rationalismus, der Geheimen Kirchenrath H. E. W. Paulus, von 1811 bis 1844 Professor der Kirchengeschichte und der Exegese an der Universität (gest. 1851). Der an der Universität und auch in der theologischen Facultät im 19. Jahrhundert herrschend gewordene Geist ist ein dem positiven Christenthume entfremdeter. Ein literarisches Organ der Universität waren die von 1808—1872 erschienenen „Heidelberger Jahrbücher der Literatur“. Im Laufe des Jahrhunderts wurden an der Universität manche neue Disciplinen in den Kreis der Vorlesungen hereingezogen und eine Reihe neuer Lehrstühle errichtet, die Institute der Universität, namentlich die naturwissenschaftlichen und medicinischen, wurden erweitert, verbessert und vermehrt (vgl. Zusammenstellung der Vorlesungen, welche von 1804—1886 auf der Universität zu Heidelberg angeflündigt worden sind, Heidelberg 1886; Hingelmann 24 ff. 101 ff. 210 ff.). Unter den